

Mit dem Thema Angst werden wir geködert

Daten-Exhibitionismus im Internet, Erregungskultur in den Medien und der Innovationsschub aus China. Trendforscher Matthias Horx über die neuen „Zeichen der Zeit“.

Zum Jahreswechsel halten Medien Rückschau auf die wichtigsten Ereignisse. Immer mehr wird dabei der Fokus auf Katastrophen gerichtet, immer mehr wird mit Ängsten Quoten gemacht. Was hat zu diesem „Erregungsjournalismus“ geführt?

Matthias Horx: Das hat mehrere Ursachen. Einerseits gibt es unter den Medien inzwischen eine brachiale Konkurrenz. Das führt dazu, dass eher die schrillen, die zuge-spitzten, die extremen Thesen und Schlagzeilen gedruckt werden, denn es geht ja um die rare Resource Aufmerksamkeit. Und die kann man mit Angstthemen am besten ausbeuten. Und so fürchten wir uns alle schrecklich vor der Vogelgrippe und der Bildungskatastrophe und dem Anstieg

des Meeresspiegels auf tausend Meter und womöglich auch noch vor Blitzeis und Feinstaub. Zweitens ist es aber so, dass ein über zwei Jahrhunderte gewachsenes Gesellschaftsmodell an seine Grenzen gelangt ist. Ich möchte es „westliche Industriegesellschaft“ nennen. In diesem System haben wir uns sehr komfortabel eingerichtet, mit vielen Privilegien. Nun sehen wir, das es seine Grenzen und Schwächen hat. Dass auch andere Regionen und Nationen auf der Welt unseren Konsumlebensstil erreichen wollen. Dass wir neue Energie- und Produktionsformen brauchen, um Antworten auf die ökologische Frage zu finden. Das macht uns unsicher. Wir fürchten Verluste, obwohl diese Entwicklung vielleicht auch eine Win-

win-Entwicklung sein kann. Viele Menschen denken da sehr reduziert und linear: Wenn die Menschen in China nun auch Wohlstand haben, müssen wir verarmen. Das ist natürlich Unsinn, bildet aber eine Projektionsfläche für alle möglichen Ängste: vor den Fremden, dem Neuen ...

Warum sprechen die Menschen auf die Erregungskultur so an?

Horx: Weil Menschen „Erregungs- und Angstwesen“ sind. Wir sind von der Evolution dazu geprägt, Gefahren rechtzeitig wahrzunehmen. Wenn nun aber die Fülle an Informationen gigantisch wird, reagieren wir verwirrt. Dabei kann es leicht zu einer kollektiven Massenhysterie kommen, bei der wir das, dessen Verlust wir fürchten, am Ende selbst zerstören.

Es wird in Medien wie in der Politik zusehends weniger reflektiert, dafür umso mehr Schuld zugewiesen. Ist das eine Gefahr für die Demokratie?

Horx: Natürlich. Die klassische Reaktion auf diffuse Angst ist die Projektion auf Feindgruppen. Auf diese Weise sind alle Diktaturen entstanden, Kriege funktionieren so. Wenn man irgendwie nicht weiß, „woran es liegt“, ist es einfach, einen externen Schuldigen zu finden. Das ist der primitive Umgang mit Angst. Das macht ja solche Stimmungen so gefährlich: Sie rufen Personen auf den Plan, die mit den Pathologien der Menschen geschickt arbeiten. Das ist das „Systempopulismus“.

Wie kann es sein, dass wir fürchten, vor dem Abgrund zu stehen,

wo es jetzt doch in der Wirtschaft langsam aufwärtsgeht?

Horx: Wir müssen differenzieren: Es sind nicht ALLE Menschen, die so empfinden. Es gibt auch eine große Gruppe, die eine realistische Einschätzung der Wirklichkeit hat. Die anerkennen können, dass wir heute, zumindest in Europa, in der besten und friedlichsten aller Zeiten leben. Die glauben, dass Fortschritt möglich ist. Dass eine Marktwirtschaft, ein Kapitalismus lernen kann. Die verstehen, dass Krisen zum Leben dazugehören. Diese Gruppe wird allerdings von den Schreihälsen immer mehr an den Rand gedrängt. Ich glaube aber, dass sie sich wehren wird. Es gibt auch immer wieder einen Aufstand der schlafenden Vernunft, wenn die Furien der Verrücktheit an die Tür klopfen.

Während sich die Wohlstandsgesellschaft – wie Sie schreiben – Gedanken macht, wie man sich auf ein neues Zeitalter einstellt, legen die Entwicklungs- und Schwellenländer an Kreativität nach. Was können wir von Indien, Südamerika und China erwarten?

Horx: Das sind Nationen, die heute ihren Stolz und ihr Selbstbewusstsein entdecken, wie die Schweizer und Deutschen und die Amerikaner und die Österreicher vor 150 oder 100 Jahren. Ich glaube aber nicht, dass diese riesigen Länder dieselben Fehler machen müssen wie die europäischen Nationen nach der Jahrhundertwende 1900. Überall

dort gibt es Menschen, die nicht jammern, sondern hart arbeiten. Deshalb werden die Schwellenländer bald Treibhäuser von Innovationen sein und nicht mehr nur „den Westen“ kopieren.

Derzeit haben diese Länder noch das Image von Billigproduktproduzenten. Wird sich das nicht bald ändern?

Horx: Es gibt auf der Welt zwei Milliarden Neuan-kömmlinge in einem bescheidenen Wohlstand, die aufsteigenden Armen. Die können mit einem teuren Auto und einem iPhone wenig anfangen. Aber auch sie wollen Telefone und Technik und Transport und Infrastruktur. Für diese riesige Käuferschicht brauchen wir einfache, smarte, clevere, billige und auch gutaussehende Produkte. So genannte „Gandhi-Innovationen“. Gandhi hat einmal gesagt: „Auf der Erde ist Platz genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“ Solche Innovationen werden von den Schwellenländern ausgehen und einen riesigen neuen Markt erschließen. Und dann werden nicht WIR die Schwellenländer mit tollen Produkten beliefern, sondern umgekehrt. Eine Art Gerechtigkeit der Geschichte.

Bereits jetzt ist fast die gesamte Welt eins, zumindest was die Nutzung des Internets betrifft. Wir googeln, twittern und tauschen uns auf Facebook aus. Wissen wir überhaupt noch, wo wir unsere Spuren hinterlassen?

Horx: Das Internet ist ein Experimentierfeld, ein Spiegel, auch für unsere Verrücktheiten. Das macht es so faszinierend. Dennoch prognostiziere ich in den nächsten Jah-

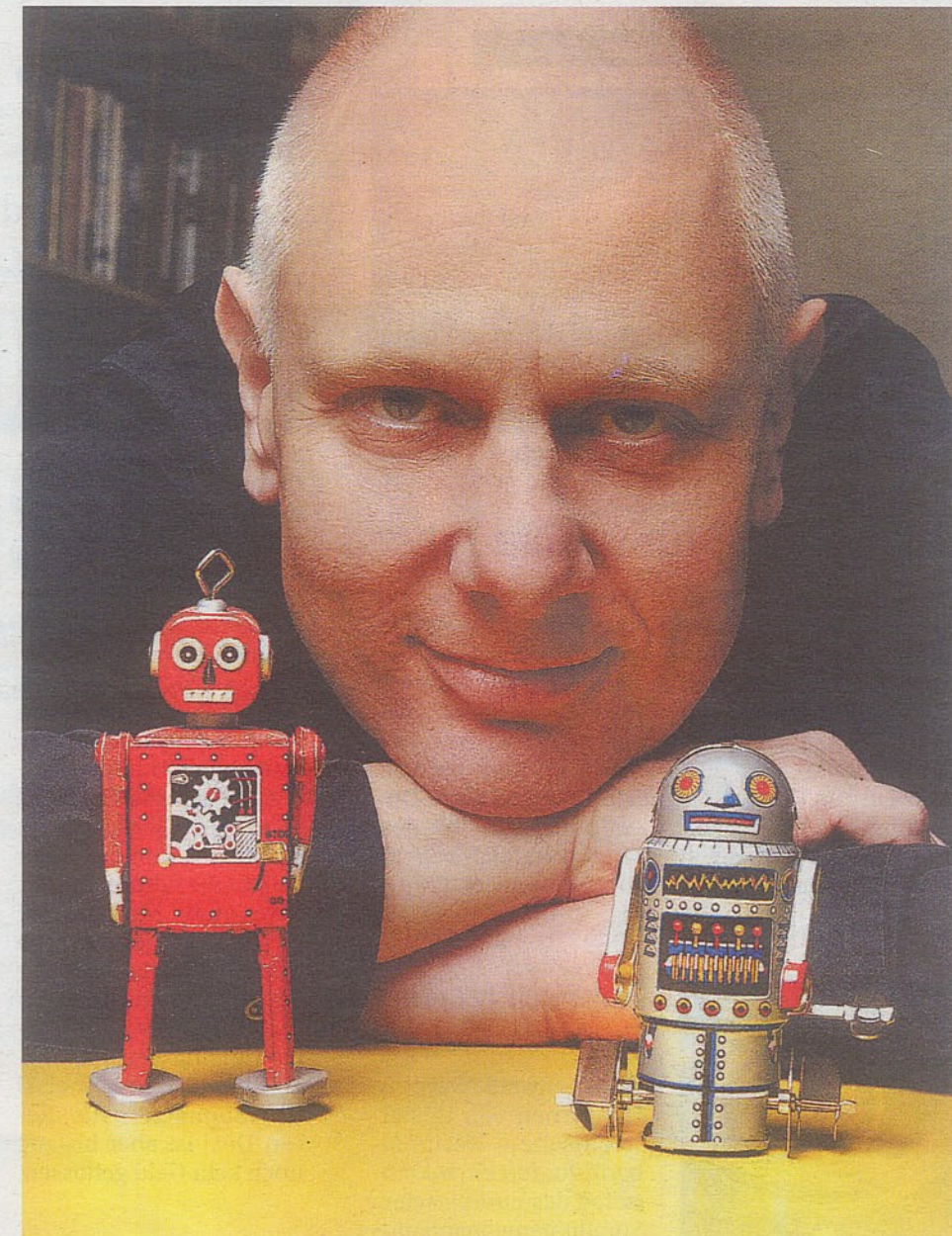
Zur Person

Matthias Horx: Der Trend- und Zukunftsforscher war zwölf Jahre lang als Journalist und Publizist tätig, bevor er Anfang der 90er Jahre das Trendbüro mitbegründete. Seit 1998 ist er Inhaber des von ihm gegründeten Zukunftsinstituts (www.zukunftsinstitut.de) mit Sitz in Kelkheim und Wien. Horx hat bisher 15 Bücher veröffentlicht.

ren einen „digital backlash“: Viele Menschen werden ihr Verhältnis zur eigenen Privatsphäre im Kontext des Internets neu überdenken – und vielleicht auch teilweise wieder „offline“ gehen. Wir brauchen eine neue Debatte über Privatheit, über Diskretion, über „digitales Identitätsmanagement“. Wir müssen lernen, mit den Möglichkeiten des Internets konstruktiver und gezielter umzugehen. Manche Dinge werden sich da auch als kurzfristiger Hype erweisen, wie etwa das Twittern. Twitter ist so etwas wie SMS für nervöse Narzissten. Aber kein bleibendes Spiel. Man sieht es am Blogging, das war auch bis vor Kurzem noch ein Megahype, aber heute zeigt es auch seine Grenzen. Am Ende unterliegt Bloggen denselben Gesetzen wie guter Journalismus: Entweder man hat etwas Interessantes, Neues, Komplexes zu sagen oder eben nicht.

Die Fotos vom letzten Urlaub, vom aktuellen Flirt. Was treibt uns zu so viel öffentlichem Exhibitionismus?

Horx: Ein altes menschliches Bedürfnis. Aber im Netz bilden sich natürlich auch alte Klassenverhältnisse ab. Es gibt so etwas wie ein „Proletenver-



Der deutsche Trendforscher Matthias Horx lädt in seinen Vorträgen und Büchern die Menschen ein, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Foto: Klaus Vyhnaek

ten“ im Netz, das auf Narzissmus und Voyeurismus aufbaut. Aber es gibt natürlich auch eine „Netz-Aristokratie“, die etwas distinguiert damit umgeht. Das ist eine ähnliche Entwicklung wie im Handysektor. Heute sind diejenigen, die einen hohen sozialen Status haben, am Handy eben NICHT mehr ständig erreichbar. Sie erreichen nur andere, wenn sie wollen. Man kann den „Kommunikationsstatus“ eines Menschen daran er-

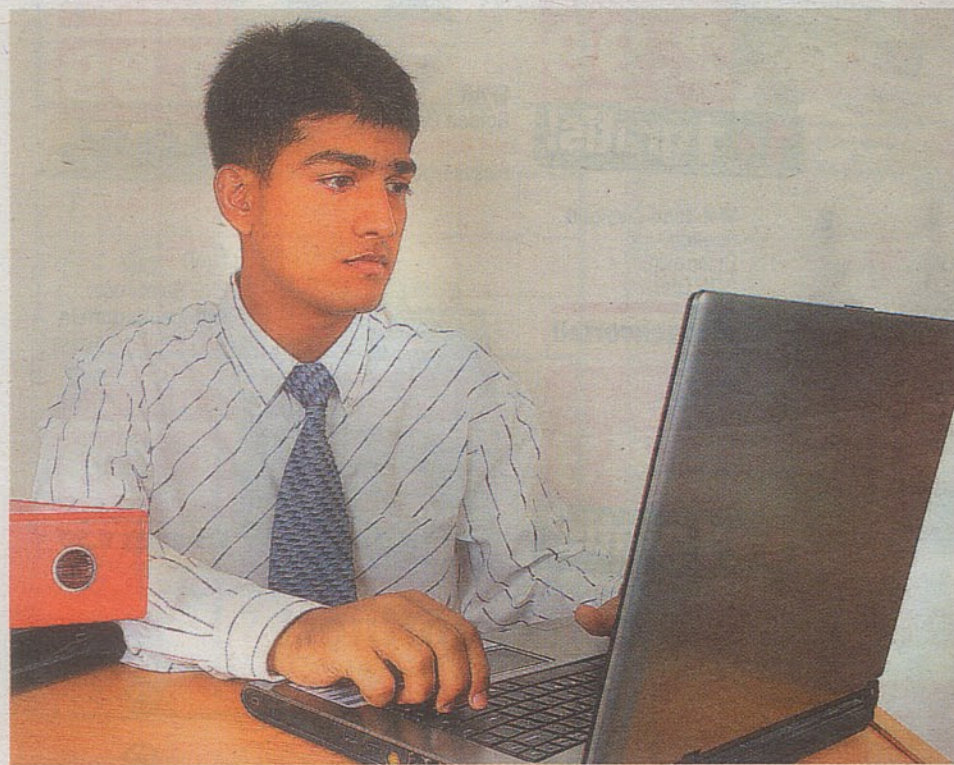
kennen, wie dosiert und diszipliniert er mit elektronischen Medien umgeht, ob er sie beherrscht, oder ob sie ihn beherrschen.

Dreht sich das Rad des Wertewandels eigentlich immer wieder von vorn?

Horx: Die Geschichte verläuft in einer Art Spiralbewegung. Vieles ist ein Recycling des Alten. Richtige Umbrüche und neue Gesellschaftsformen gibt es nur selten in

der Geschichte. Und auch die viel beschworenen Werte sind keine ewigen Kategorien, sie wandeln sich mit der Zeit und mit den Bedingungen. Die Orientierungswerte der Zukunft sind so genannte „soft-individualistische“ Werte, in denen Freiheit und Bindung zusammenkommt. Toleranz, Freundschaft, Spiritualität, Ehrlichkeit zum Beispiel.

Das Interview führte
Brigitte Warenski



Innovative Produkte werden künftig in Ländern wie Indien produziert, so Horx.

Foto: Shutterstock

